

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Kurtzer Bericht von dem new-entstandenen Cometen,
Wie er sich im Monat Augusto und Septembri dieses
1682. Jahrs allhier zu Straßburg hat sehen lassen**

Straßburg, 1682

"Es ist eine vortreffliche Sache/von Franckreichs Thaten zu schreiben" [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-109903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-109903)



Sist eine vortreffliche Sache von Franckreichs Thaten zu schreiben; weil selbige meistens ungemeyn / viele unvergleichlich seyn sollen: Den Zustand von Teutschland dargegen zu halten / ist mühesam und fast vergebens / weil selbiges seine eigene Kräfte selbst nicht verstehen / aus Schaden nicht klug werden / ja sich weder sagen noch helfen lassen will. Haben die Teutschen mit auswärtigen Kronen und Republicquen zu thun / so ist es entweder mit Freunden oder mit Feinden / oder der dritten Art / welche mit der Sprache nicht recht heraus wollen / zu thun. Gegen die Freunde sind sie allzu vertraulich und ehelich / andere aber heissen es / aus dem effect und Würckung / einfältig: Gegen die öffentlichen oder doch gewissen Feinde / sind sie nachlässig / meynen / es könne nicht fehlen / sind sie auffser ihr Zuthun / durch eine vff beschehene Schickung Gottes / eine Revolution oder Enderung bey ihren Feinden entstehen: Gegen die dritte Art sind sie mit ihrer Hoffnung allzu gütig und leichtglaubig / bereden sich gar leicht / es werden aus ihren Principiis und Politischen Sätzen andere auch mit der Zeit zu ihrem interesse und Vortheil sich bequemen / und also die ganze grosse Machine und Last derer Herrschafften in ihre vorige Regierungs Art einschrencken / und darinnen halten helfen; alldiweil die guten Teutschen jeko nichts mehr suchen zu gewinnen / sondern sich glücklich achten / wenn sie nur ihren Überrest / bis auf den grossen Tag / da der Stein / ohne Hände / herab gerissen / aller Herrschafften Throne und Stühle zerschmettern wird / geruhig anbringen und erhalten möchten.

Ein Schiffmann will gern mit gutem Wetter vor Wind seegeln / er nimmet auch mit halbem Winde vorlieb / und richtet sein Segel darnach ein / wenn er nur nicht gar in den widrigen Wind hinein lauffen muß. Viele Potentaten hielten gern Friede / und wären ein Mare pacificum, wenn nur kein Aolus - Sturm sie erwecken wolte.

Allein/

Allein / dieser die Hobeit de Gewalt mit G ter Menschen einerslangt wechslungen bet / Anipa rechtfertiget mehret.

Nun wo men Freunde sichert ist / un auf die gerü und Gemüt und Weise / die Ehrliche nun fast vor in dessen S hero aber er Leute.

Viele s erenfern sie Betrug / u grosse Kön durchaus ni Feinde zu li übel reden.

Viele / denken au ordnete B nen / und s altius quid ita non se wurde For das Glück hingegen

Allein / dieser gute Wille ist wol gut / aber nicht genug / weder vor die Hoheit des Herrn / noch vor die Wolsfart seiner Unterthanen. Gewalt mit Gewalt abzutreiben / hat Gott / durch die Natur / in derer Menschen / und sonderlich / die es Ampts wegen thun sollen / Herzen eingepflancket ; in der ganzen Natur ist Krieg / alle wiederwertige Abwechselungen des Winters und Sommers / Gesundheit und Krankheit / Antipathien und wiederigen Eigenschaften ist ein Krieg / und rechtfertiget denjenigen / der kein Unrecht leidet / sondern sich wehret.

Nun wäre viel zu sagen / wie Teutschland mit auswärtigen seinen Freunden / ja auch derer Freundschaft es eben so genau nicht versichert ist / umbgeben / und sich in Ansehen bringen könne / wenn es ja auf die gerühmten Alliancen oder Vereinhahrungen derer Waffen und Gemüther ankommen soll / davon ich zwar / auf gewisse Maas und Weise / so übrig viel nicht halte. Sondern will nur sagen / wie die Ehrlichen Teutschen mit ihren Feinden / und sonderlich / welcher nun fast von allen vor den größten gehalten wird / mit Franckreich / in dessen Schaden und ihrem Nutzen / umbgehen sollen. Muß vorhero aber erinnern den wunderlichen humor und Eigenschaft derer Leute.

Viele sind / wenn sie nur von Franckreichs Thaten reden hören / erenfern sie sich bis in die Seele hinein / heissen es Aufschneideren oder Betrug / und wollen die Tugenden und Tapfferkeit / welche dieser grosse König in seiner Regierungs Art so lange Zeit erwiesen hat / durchaus nicht annehmen ; da doch die Tugend auch in dem ärgsten Feinde zu lieben und zu loben / und viel besser wäre nachthun / als übel reden.

Viele / wenn sie sich nicht alsofort in eine Sache finden können / denken auf eine heimliche verborgene qualitet , oder von Gott verordnete Beschaffenheit / welches die Politici Auspicium Regium nennen / und sagen : Actus Heroum , sub quibus DEUS & natura sapè altius quid recondidit , sicuti non sunt trutinandi communi regulâ , ita non semper imitandi , minus evitandi sunt. Alexander Macedo wurde Fortis genennet / war aber wohl Temerarius , wenn nicht das Glück und Göttliche Schickung seine Waffen so sehr gesegnet ; hingegen Matthias und Joseph waren wol kluge Obristen bey denen

Maccabæern / doch nicht diejenigen / durch welche Gott denen Juden Glück geben wolte. Hingegen durch Naamans des Feldherrn Hand gab Gott Heyl in Syrien : So hiesse es bey denen grossen Römern : Ductu Germanici, Auspiciis Tiberii ; also bey Frankreich : Ductu Richelii, Mazarini, Turenii, Louvois ; Auspiciis Ludovici, &c. Dieser König ist allzu glückselig / man lasse es gehen / und erwarte einen andern Lauff derer Zeiten / bis es sich etwan selbst ändert. Diese sind gleich denen / so sich über das unglückliche Gestirn beklagen / und tragen einen traurigen Cometen in ihrem eigenen Gehirn.

Etliche sind in diese Sonne so verblendet / daß sie von Frankreichs Thaten / gleich als gebohrne Franzosen / lauter Hyperbolen / gethürmte Lobsprüche / und mehr Wercks machen als wahr ist. Etliche machen einen Schein / als hielten sie es mit Frankreich / thun es doch nicht aus wahrer Liebe / sondern aus gewisser convenienz und Nutzen gegen einen andern.

Dem sey nun wie ihm wolle / so weiß alle Welt / daß Frankreich gegen Teutschland / als welches seiner Macht und Regier. Sucht am meisten überlegen seyn könnte / einen schlechten Magen trägt / es müste denn ein Wolfs. Magen seyn ; daher müssen wir uns wehren : Da ist nun noch zu erinnern eine gewisse Art von Leuten / welche bey Höfen / auf Reichs. Tügen und sonst gewaltig reden / wie man Frankreich / als einen Feind des Römischen Reichs / beobachten / keinen schlechten Frieden mit ihm schliessen / das Weggenommene ja nicht zuruck lassen / und alles nach der Schärffe einrichten solle ; Ich gedencke jezo an St. Paulum / der redete scharff wider die Herrschafft der Sünde / klagte aber zugleich : Das Wollen habe ich wol / aber das Vollbringen nicht. Video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me sub lege peccati. Diese nun sollen / nebenst denen Worten / auch auf zulängliche Mittel bedacht seyn / wie man Frankreich demüthigen könne ; Ubi factô opus est, inania rerum non curantur ; Tacit.

Wie nun ein guter Fechter den Degen wohl ermessen / und so wohl seines eigenen als des Feindes Degens Stärcke und Schwäche wohl unterscheiden muß ; also zu denen wahren Mitteln / umb
 Franck.

Frankreichs
 Teutschlands
 sich bald find
 Teutschlands
 freygeachte W
 ter Leib / das
 nen frembde
 me Kennzei
 ten Körper d
 läufigkeit und
 de zu sehen s
 nionen, und
 seine noch h
 mit gleichm
 Bayern hat
 Fürst zu S
 Mann viele
 Ein Churfür
 Schweden/
 weicher / und
 nes anderen
 sind Mann
 hierauf sehe
 die Ehre / e
 effectu Kön
 Osterreich
 wohl anwen
 Reichs mit
 Frankreich
 gen / wenn
 die Füße d
 get nimm
 die Antw
 ben wohl
 es nicht eb
 mahl die

Frankreichs Macht zu heimmen / zu gelangen / bedencke man so wohl
 Deutschlands als Frankreichs Schwäche und Stärke / so wird es
 sich bald finden.

Deutschlands Stärke ist aller Welt bekand / ihr edler Ursprung/
 siegreiche Waffen / tapffere Faust / starcker und des Kriegs gewohn-
 ter Leib / das Feuer des Geistes und alle Helden Tugenden haben des-
 nen frembden Nationen mit ihren Unwillen und Schaden gnugsam
 Kennzeichen gegeben / und wiewohl heut zu Tage von dem gros-
 sen Körper der Römischen Monarchie, durch derer Deutschen Nach-
 lässigkeit und Uneinigkeit / fast nur rudera und alte zerfallene Gebäu-
 de zu sehen sind / so wäre es dennoch in dem Stande frembde Na-
 tionen, und eben auch Frankreich / zitternd zu machen / wenn es nur
 seine noch habende Kräfte also zusammen ziehen / vereinbahren und
 mit gleichmässigen Eysen anwenden wolte. Ein Chur Fürst aus
 Bayern hat wohl ehe die Französische Armee geschlagen: Ein Chur-
 Fürst zu Sachsen hat bey dem Deutschen Kriege dreyssig tausend
 Mann viele Jahr unterhalten und grosse Schlachten liefern können:
 Ein Churfürst von Brandenburg hat vielen Königen / und sonderlich
 Schweden / gewiesen daß ein Deutscher Chur Fürst keinem Könige
 weicht / und seine Canonen so scharff schießen / wo nicht besser / als ei-
 nes anderen: Ein Fürstlich Haus von Lüneburg kan ein dreyssig tau-
 send Mann unterhalten / und muß Frankreich und andere Könige
 hierauf sehen. Der Römischen Käyserlichen Majestät ist es die grös-
 ste Ehre / ein Käyser und Herr über solche Chur und Fürsten / so in
 effekte Könige sind / zu seyn. Was hat das Erz Herzogl. Haus
 Oesterreich vor grosse Macht? Wenn alle diese ihre Macht zugleich
 wohl anwendeten; Wenn die anderen Kreyse des Heil. Römischen
 Reichs mit ihren ansehnlichen Kräften darzu kämen / wo wolte doch
 Frankreich bleiben? Zwar sagen viele: Das ist ein alt bekandt Lied-
 gen / wenn es sich nur practiciren liesse; es saget Daniel schon / daß
 die Füße dieser Deutschen Monarchie mit Ton und Eysen vermen-
 get nimmer werden einig werden noch zusammen halten. Allein / ist
 die Antwort: Gott und Daniel aus Göttlicher Offenbarung ha-
 ben wohl vorhero gesehen / was geschehen werde / darumb aber muß
 es nicht eben nothwendig seyn / und kan wohl verbessert werden / zu-
 mah! die versigelte Wort der letzten Zeit noch viel Dinge werden
 in sich

in sich halten / welche Gott/ nach seiner Barmherzigkeit/ wohl ordnen oder verhängen wird. Und denn / was sich schwerlich practiciren läffet / ist darum nicht unmöglich zu practiciren. Tentandò Trojam venere Pelasgi. Daß der Cardinal Richelieu bey Rochelle die See zwingen wolte / hielten alle vor unmöglich und dennoch setzte Er es glücklich in das Werck. Noch ein genauer Exempel : Die da vermeynen/ die Teutschen Fürsten können nicht vereinbahret werden / die sehen nur an / wie Franckreich zu Nimmegen / umb einen allgemeinen Frieden zu seinem Vortheil zu erlangen / den es sonst nimmermehr hätte bekommen / so viel hohe Parteyen/ und einen jeden absonderlich/zu einen particular-Frieden beredete und gewanne ; damit machte er aus einzelen Zahlen seine Summa/und erlangte seinen Zweck / und dieses noch wohl zu eines jedwedem Handgreiflichen Schaden ; solte es denn nicht möglich seyn / so hoch verständige vor des Reichs Wohlfart sorgende Fürsten/ durch eine allgemeine Vereinbahrung derer Waffen und Gemüther/ zu der höchsten Ehre der Teutschen Glorie und Glückseligkeit / zu gewinnen ? Ist man doch oftmals überaus bemühet / Außländische Mächten theils an sich zu bringen / theils sie mit anderen streitenden Parteyen zu vergleichen ; Warum sorget man nicht vor die Teutsche Einigkeit / deren eigen interesse sie hierzu ganz willig machen solte ? Und warum hat sich denn vormals die Cron Schweden/und bißhero Franckreich/ so eyfrig bemühet / die Teutschen an sich zu ziehen ? Den wir gewinnen/ und sonst Franckreich etwan gewonnen hätte / der machet uns stärker und jenem schwächer.

Endlich ist noch wohl die Quæstio An ? leichte / aber wie soll es geschehen ? Wer soll denn anfangen / seines Rechtes sich was begeben / oder den andern zu Frieden stellen ? Ich meyne / wenn diese Potentaten persönlich zusammen kämen / der Heil. Geist / als ein Gott des Friedens würde kräftiglich wirken. Ministri sind oft wie Brennspiegel / die Principalen werffen als die Sonne ihren reinen Strahlen hinein / aber sie gehen oft unreiner wieder heraus und zünden an. Indessen / wer am gefährlichsten stecket / kan billig mehr Eysen hierinnen brauchen / als welcher in seiner Sphærâ zu bleiben gedencet / jedoch komme einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Viele

Viele
 ercitatio mit
 welchen do
 fenive die
 chlichen E
 de geruhig
 und bitten
 nütige Na
 Fremden/
 Geld / so n
 demüthigen
 ist hingege
 Wenn die
 zum Todte
 Es ist
 und nicht
 schafft ; de
 seines St
 auch das
 ter denen
 Spieler b
 spiele nicht
 ich noch ü
 an einem
 darvon ab
 Teut
 edelsten E
 nachbarte
 dem es a
 in Permu
 gegeben /
 ren sich
 chet darü
 Lebens : C
 Frankose
 ciret vor

Viele solten wohl lachen / wenn ich von einem perpetuo & exercitatio milite, von ein hundert-tausend Mann / schreiben wolte / welchen doch das Reich/ohne grosse Beschwere/unterhalten / und offensivè das verlorne wieder gewinnen köndte; Wollen aber ja die ehrlichen Teutschen nur defensivè gehen / umb/ in dem itzigen Zustande geruhig noch zu bleiben / so will ich sie bey dem Worte nehmen und bitten: Bleibet doch ja nur bey dem was Euch Gott und die gütige Natur in Eurem edlen Lande gegeben / reisset nicht zu denen Frembden/nehmet keine Manufacturen von ihnen / behaltet euer gut Geld / so werdet ihr Euch erhalten / stärken / und Franckreich bald demüthigen! Es scheint eine harte Cur zu seyn/aber die Kranckheit ist hingegen desperat / und muß dieses Mittel practiciret werden. Wenn diese Wunde nicht verbunden wird / lauffet das Blut biss zum Tode.

Es ist aber dieses Mittel / die Thüre gar zuzuschliessen / erbar/ und nicht wieder das Recht derer Völcker / oder getreuen Nachbarschaft; denn ein jeder ist sich selbst der Rechte / und kan die Regeln seines Staats nehmen / wie es die höchste Noth erfordert; so wird auch das Vinculum humanæ societatis nicht aufgehoben/sondern unter denen Teutschen mehr befestiget. Wie / wenn mich schlimme Spieler betriegen? Ich kan sie endlich nicht besser suppen / als ich spiele nicht mehr / gehe ihrer müßig / und halte das vor Gewinn/ was ich noch übrig habe: Siehet ein Kauffmann / daß seine Handlung an einem gewissen Ort nichts als Schaden bringet / so läffet er zeitlich darvon ab.

Teutschland ist an Naturalibus und Reichthumb / wegen des edelsten Landes und derer herrlichen Bergwercke / allen seinen Benachbarten weit überlegen gewesen / und kan es noch seyn: Nachdem es aber mit frembden Nationen in Handlung sich vertieffet / in Permutation derer Wahren keine Gleichheit gehalten / nur Geld gegeben / keines oder wenig gezogen / in die närrischen Manufacturen sich verblendet / darumb gereiset; so weiß alle Welt / und lachet darüber: Das / was der Teutsche / mit saurem Schweiß und Lebens-Gefahr / aus der Erden heraus krazet / das giebet er denen Franskosen und Holländern Millionen-weise / wie schon oft specificret worden / vor Lumpen und gemahlete Spinnweben.

Die Moscoviter seynd hierinnen viel klüger / als die Teutsche / indem sie also handeln / daß sie permutando Wahren aus ihrem Lande gegen Frembde vertauschen / selten Geld heraus geben / dadurch sie dann das wenige Geld / so sie in ihr Land einmal bekommen / dannoch conserviren. Warum thun wir es nicht auch?

Frankreich / Spanien / Engelland / Holland / Italien / alles fabriciret und schicket uns zu / nur der einfältige Teutsche fabriciret nichts / oder wenig ; giebet lieber seine schönen Thaler und Ducaten denen Frembden / biß er selbst keine mehr hat / ohne etliche abgeweste Geld-Sorten / mit welchen es wohl heisset : Wo der beste Wein wächst / wird der geringste getruncken.

Zwar / Commerciën müssen in Teutschland seyn / und sollen auch bleiben / es sollen auch Vornehme Handels-Leute / wohlgefaßte Collegia und Niederlagen / mit diesem Principio nicht ruiniret werden / sie mögen handeln / aber mit keinen andern Wahren / als was im Lande gearbeitet wird : Teutschland ist groß und weitläufftig genug / etwas von einem Ort zum andern zu verschreiben ; Und gesehet / sie gewinnen an Teutschen Wahren nicht so viel / als an Frembden / derer Preis nicht ein jeder so wohl wissen kan / so ist doch mehr auf den gemeinen Nutzen des gangen Landes / als auf etliche Privatos zu sehen.

Darzu kan ihnen der Landes-Fürst mit Privilegien und anderen Freyheiten wiederum helfen / und was sie jezo noch vor fremde Wahren haben / können sie theuer genug verkauffen.

Aber / wo nehmen wir so schöne Wahren in Teutschland her ? Antwort : Es haben sich schon genug Frembde im Lande niedergelassen / und werden noch mehr kommen / welche eben so gut fabriciren / als sie in Paris / Londen oder Leyden fabriciret haben.

Bishero aber / und so lange der Lauff der frembden Wahren nicht gestopffet wird / können die Einheimischen nicht aufkommen ; sind sie etwan nicht so gut / als die Frembden / so bleiben sie liegen / weil sie die Güte nicht haben : Sind sie so gut / so haben sie etwan die Mode nicht / weil die Frembden so listig sind / und gleich was anders erfinden ; diese Mode gilt denn bey denen Vergeblichen mehr / als die Leges Duodecim Tabularum. Dem neuen Fabricanten aber stecket grosses Capital und Interesse in seinen Wahren / er muß also zu Grun-

zu Grunde
 liße bald
 So
 gut / oder
 den / wir
 unfer Hen
 warlich au
 die Ellen
 hundert
 ren so weit
 Sie die he
 bauet / die
 gehen als
 nicht / ob
 doch alles
 Ich se
 pre , alles
 n er auch
 leicht war
 nicht nach
 Nun
 Oesterreich
 leichte un
 tausend
 ret / und a
 Lande beh
 erwiesen /
 Wahren
 Gang zu
 ten.
 Dies
 lichen Ca
 weil durc
 derez gro
 wird / un
 mern ist

zu Grunde gehen; Hingegen/wäre keine fremde Wahre da/müßte diese bald aufkommen.

So denn geseht/die Wahren könnten in Teutschland so zart/so gut/oder liederlich/wie man es haben will/nicht gemachet werden/wir hätten auch Seyde und Materialien nicht also/lieget denn unser Heyl und Wohlfarth daran? Unsere Groß-Väter sind warlich auch Ehrliche Leute gewesen/wenn sie gleich nicht Brocad die Ellen zu zwainzig Reichsthalern/und Crabat oder Stabliers zu hundert Ducaten getragen haben/sie sind in ihren geringen Wahren so weit gegangen/als wir/und wohl weiter:Hingegen haben Sie die herrlichsten Schlösser/Kirchen/Thürne/und Brucken gebauet/die wir jeso kaum in baulichem Wesen erhalten können. Wir gehen/als Pfauen/umb unserer Väter Gräber herum/weiß aber nicht/ob sie uns oder wir sie mit ihren Moden auslachen. Es muß jeso doch alles bey uns Französisch seyn.

Ich sahe einst einen/der gienge trefflich galant, alles war propre, alles Französisch/und als ich ihm recht ins Gesicht sahe/hatte er auch zum wenigsten die Französischen Lilien auf der Stirn/vielleicht war es Mode/und sahe auch fein; Ich aber mag diese Mode nicht nachthun.

Nun sehen wir ja ferner aus einigen Manufacturen/welche in Oesterreich/Sachsen/Dresden/Berlin gemachet werden/wie leichte und mit was Vortheil wir darzu gelangen können/wie viel tausend Menschen dadurch besoldet und erhalten/das Land populiret/und an Volck vermehret/und/was das Beste ist/das Geld im Lande behalten werden könne; Es ist in gedruckten Büchern schön erwiesen/und fehlet an nichts/als an der Resolution, die frembden Wahren gänglich zu verbieten/und die einheimischen in völligen Gang zu bringen/wenn wir nur mit sehenden Augen sehen wolten.

Diesem herrlichen Vorhaben aber sind zuwider die meisten Fürstlichen Cammern/und die/so mit Matthæo am Zoll sitzen. Dann/weil durch solche frembde Manufacturen/das gute Land verarmet/derer grossen Herren Staat/durch solche Uppigkeiten/Kraftlos wird/und durch meist übele Wirthschafft kein Geld in denen Cammern ist/und gleichwohl da seyn soll/und muß; So ist es wohl

eine annehmliche Sache / wenn solche frembde Wahren gleichwohl etliche tausend Reichthaler eintragen ; Hingegen / ob dieser Wahren Preiß etliche hundert tausend Reichthaler aus dem Lande hinaus ziehet / das mercket oder achtet wohl keiner bey Hofe. Interest Reipublicæ, divites habere Cives : Das ist ein alt Sprichwort / und tauget nicht mehr. Hingegen / durch frembde Wahren / die Zölle und Mauthen vermehren / und die einheimischen Wahren bald beschwehren / daß nur tausend Reichthaler Jährlich mehr in Cassa kommen / solten wir gleich deswegen hernach viel Jahre darben / das sind die klugen Principia, damit greiffen sie grossen Herren untern Arm ; aber dieser Stab untern Arm ist ein Bettel Stab / man besehe ihn nur recht : Was da arm macht / nemlich die frembden Wahren / soll reicher machen / nemlich durch die Zölle / und wird darüber das Land immer ärmer.

Was sind denn grosse Herren / wenn ihr Land verarmet ist ? Eine Welle des Unverständes treibet die andere. Wir halten Haus / als brennete das Haus über dem Kopffe / und raffete ein jeder zusammen / was er noch mit sich bringen könnte. Tantum præsentia spectamus, posteritatis nec amor nec zelus.

Hingegen / sagen sie / verkauffen wir auch viel Getrande / Garn / Wolle / Quecksilber / nach Holland ; viel Pferde nach Franckreich.

Allein / etwas Getrandig nehmen sie wohl aus Noth von uns / nebenst dem Polnischen und Moscovischen / aber aus Bollust und Ueberfluß sind sie nicht solche Lappen als wir ; Lieget denn einmahl in einer Herrschafft oder Ampte Getrandig übrig / da ist eine Noth / wenn es nicht bald zu Geld gemachet ist ; Warum ? Wir müssen schöne Kleider tragen / köstlich leben / die jungen Herren in Franckreich und in die Länder schicken ; Der Geld Mangel ist da / darumb lösen wir ein tausend Reichthaler aus Getrandig / nehmen vor zwey tausend Reichthaler frembde Wahren wieder / etwan auf credit oder künftige Erndte. So muß man es machen !

Nun ist ein grosser Seegen und Ueberfluß vom Getrandig in Teutschland / Gott Lob ! aber es wird liederlich und unrecht angewendet / und denn / wenn einmahl eine grosse Armee wo zu stehen kommet / an welcher die Wohlfarth des Landes hanget / so siehet man

man ja n
in. Bsh
den / so f
besser an
Anla
ist nicht g
pafel in
Mit
ein taufen
send Reich
Garn / w
nen die U
spielte ein
gleichwoh
Reichstha
gleichwoh
wir Teut
wä mach
wäre / wä
sollten ex
Commerc
fen vor sol
Kon
ge in Teu
glücklich /
Nogelstell
Französis
haben an
aber dere
hen / aus
sie noch
brechende
Stahl ur
machen kö
No
Manufach

man ja niemahls ein gnugsames Korn-Haus oder rochtes Magaz-
in. Schielte das Land sein schön Geld/ und gebe es nicht denen Frem-
den / so könnte es auch sein Getrandig zurück halten/ und mit der Zeit
besser anlegen.

Anlangend das Quecksilber / machet die Kase nicht fett / und
ist nicht zu vergleichen denen frembden Wahren / so zu Wien / als
pafel in Gewölbern liegen.

Mit Garn und Wolle ist es also ; nehmen die Frembden vor
ein tausend Reichsthaler von uns / so schicken sie uns vor hundert tau-
send Reichsthaler wieder herein / und darzu eben diese Wolle und
Garn / wenn sie zu Tüchern und Zeugen gemacht / und müssen ih-
nen die Arbeit sechsfach bezahlen ; das heisset gehandelt. Jener ver-
spielte ein schön Schloß / gewann einen Viehstall wieder / meynete
gleichwohl / er habe auch gewonnen. Einer kaufte ein umb hundert
Reichsthaler / und verkaufte wieder um funffzig / meynete er habe
gleichwohl auch einen Handels-Mann abgegeben. So handelt
wir Teutschen mit Frembden / als wolten wir mit Fleiß Banque-
rot machen ; und wenn das Edle Land und Gottes Seegen nicht
wäre / wären wir längst Fallit und gar dahin. Solche Handlungen
soltten ex Officio verboten werden : Neceslitas & ruina pariat aliud
Commerciorum genus : Man soll die Thür und das Gewölbe zuschlies-
sen vor solchem schädlichen Handeln.

Komme ich nun auf die Pferde / die haben wir in grosser Men-
ge in Teutschland / wir verkauffen sie aber an Franckreich eben so un-
glücklich / als wenn die Krammetvögel ihren fiscum oder Leim dem
Vogelsteller verhandeln wolten. Die Krafft oder Schönheit einer
Französischen Armee bestehet mehr in Reuteren als Fußvolck / sie
haben an Pferden in ganz Franckreich Mangel / kauffen sie bey uns ;
aber derer Pferde Art ist / daß sie gern wieder nach dem Stalle ge-
hen / aus welchem sie kommen sind / und ist das schlimmeste / daß
sie noch Reuter auf sich mitbringen. Es ist dieses gar eine Hals-
brechende Handlung ; Gleichwie wir auch denen Türcken unsern
Stahl und Eisen verhandeln / damit sie Leib-Säbel vor die Christen
machen können.

Noch findet sich ein Einwurff : Ja / wenn wir alle frembde
Manufacturen ganz verbieten / so werden die Frembden uns auch

keine Naturalia, als Zucker / Gewürz / nicht lassen zukommen. Antwort: Die Franzosen schicken uns vielerley Weine; die Holländer wohl fünfzigertley Sorten von Gewürz und Indianischen Sachen / derer wir alle wohl entzathen können; Und müssen wir ja was haben / so können wir es über Venedig nehmen: Bierwohl zu nutzmassen / die Franzosen und Holländer würden uns zuführen / so viel wir verlangeten; so wissen auch die Hamburger schon Rath zu solchen Sachen.

Nun haben auch etliche gemeinet / die frembden Bahren mit Zoll und Mauth hoch zu belegen / und sie darmit ausser Landes zu halten / ist aber auch nicht das rechte Mittel / massen das Volk / einmahl wie das andere / kostbare Sachen kaufen und tragen will / und solte es gleich an einem andern Orthe fehlen: *Vetito gliccit auctoritas*, und wäre einer wie ein Narre / der sich andern nicht gleich stattlich tragen wolte; es sind heimliche kräftige Befehle: Wenn es aber nicht im Lande wäre / köndte es gar keiner tragen; und dieses wäre die beste Kleider-Ordnung / die andern geben wenig aus.

So hat nun auch der *Esffer pro patriâ* bishero etliche Übergängen / und haben die Frankösischen Bahren verboten / die Holländischen aber zugelassen; aber die *praxis* ist untreu gewesen; eines schleicht sich neben dem andern ein / und sind die Frankösischen Bahren heimlich noch gemeiner gewesen / als *de genere eorum, quæ in Republicâ nostrâ & vetantur semper & retinentur semper*. Und wenn der *finis* und heilsame Absehen ist / unser Geld im Lande zu behalten / was sind wir denn gebessert / wenn wir es noch häufiger in Holland schicken? Wenn mein Blut / darinnen Geist und Leben bestehet / aus meinen Adern springet / es falle in ein Frankösisch *lavoïr*, oder in Holländischen Porcelan / beydes machet mir einen Verlust derer Kräfte / Ohnmacht / und endlich gar den Todt.

Darum nichts besser / als überhaupt diese Manufacturen *Cæsareâ sectione criminaliter* verboten: Man sehe Engeland an / wie sie die Frankösischen eingeschlichene Bahren verbrennen / und die Einführer straffen / da sie doch wol mehr Geld haben als igo die Teutschen. Was thun die Holländer Frankreich vor Schaden / wenn

mei sie
selbst von
wendige
kines.
Ja se
de / verb
ngos aus
Zellen bel
Die
das nutzli
führte W
wir es ni
hiervon di
melche of
hätte auch
dern Din
gen auch
die Perso
lande rat
zu sehen
Zeit
ein üppig
den nicht
Danc /
Glei
nothwend
liebe Zug
noch meh
gen ja / w
eine Fran
sen bleib
Und
len sie m
was gelte
Fran
ses ist ro

wenn sie dero Weine und Brandt-Weine verbiethen / da sie doch selbst von Commerciem sich ernehren / und aus Franckreich nothwendige Dinge / als Hanff / Saltz &c. haben müssen ; Wir aber keines.

Ja selbst Franckreich leydet keine Manufacturen in ihrem Lande / verbietet sie ganz / oder / was es noch leydet / als etwas wenigens aus denen Spanischen Niederlanden / wird mit schwehren Zöllen belegt.

Die Spanische Niederlande auch selbst finden sich jeko auf das nützliche principium , die sonst von Holland und andere eingeführte Bahren / nunmehr bey sich zu fabriciren : Warum thun wir es nicht auch ? Wenn ein ehrlicher Patriot mit einem Ministro hiervon discuriren will / darff man es wol eine Speculation nennen / welche oft auf der Bahne sey gewesen ; dieser oder jener Fantast hätte auch davon geredet ! allein / es kan wol ein Fantast in andern Dingen in dieser materia was kluges reden / gleichwie hingegen auch oft einer klugen Henne ein Ey entfällt ; man unterscheide die Person / und greiffe die Sache an / wenn man dem Vaterlande rathen will : Ich meines Orts wünschte nur eine refutation zu sehen / welche nachdrücklich wäre.

Deutschland hat alle Sachen die zu einem guten Leben gehören / ein üppiges Leben ist nicht von nöthen / wir bedürffen derer Fremdbden nicht / sie aber unser ; und darzu erkennen sie es mit keinem Danck / und lausen uns vor unser Geld die Kolbe.

Gleichwie nun die Frankösischen Manufacturen zu verbieten das nothwendigste Mittel ist ; so ist nichts ungereimbters / als daß unsere liebe Jugend so Hauffenweise / aus einer allgemeinen Thorheit / umb noch mehrere an sich zu nehmen in Franckreich reisen muß ; sie bringen ja / vor so grosses Geld / wenig zuruck in Deutschland / als etwan eine Frankösische Capreole , wenn sie ja noch so fest auf denen Füßsen bleiben.

Und was noch ärger ist / wenn sie wieder heraus kommen / wollen sie mehr seyn als andere / und soll fast kein Cavallier bey Hoffe was gelten / wenn er nicht in Franckreich gewesen ist.

Franckreich kan es leyden / und ziehet jährlich Millionen ; aber dieses ist wohl wunderlich / daß grosse Herren / welche in allen ihrem Thun

Thun und Lassen Franckreich zu wieder seyn wollen / und Abbruch zu thun suchen / dennoch ihre Kinder hinein schieken und wacker Geld verthun lassen ; gesetzt / es verzehret nicht ein jeder grosser Herr jährlich sechs tausend Reichsthalere / wie zu Paris wohl von nöthen sein will / so schaden doch solche Herren auch exemplis mehr / als oft peccatō. Sie machen / wo nicht öffentliche / doch heimliche approbation und Beliebung / daß hernach mancher sein Gütgen in Franckreich anbringet / und hernach wieder nach Hause kommet / als wenn er zur pœnitenz Wallfarthen gienge. Ich habe auch das Glück gehabt Franckreich mit seinen Vanitäten anzusehen / nenne es so weit ein Glück / weil ich schon in solchen Jahren bin hinein gekommen / da ich das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wuste : Habe aber befunden / daß / weder in Staats- noch Krieges- Sachen / keiner was sonderliches lernen kan / wer nicht die affairen oder Verrichtungen selbst in Händen hat. Die gemeine Art zu regieren höret man au Pont neuf , man höret sie auch in andern Landen / ihre geheime genauere Regierungs- Art aber ist wie ein Wetter am Himmel / dessen Ursprung und Wesen man oft nicht eher mercket / bis es sich zusammen ziehet / und doch niemand weiß / weine der Schlag treffen wird. Ist vor sie eine kluge Regierung / aber / umb dieses bekandten principii willen / darff nicht ein jeder und zu zehen tausend hinein reissen ; der tausende kommet im Vaterlande zu der publicquen Verrichtung nicht / davon er ja etwan in Franckreich was erschnappet hat. Und solte ein treuer Patriot von Herzen nichts liebers wünschen / als daß die Römisch. Kaysrl. Majestät (gleich wie sie ohne dem keinen Französischen terminum in keiner expedition duldet / auch bey so hohen und raren Verstande aller andern üblichen Sprachen dennoch kein Französisch reden will) nebenst denen Churfürsten / Fürsten und Ständen des Röm. Reichs / wo nicht so bald auf dem allgemeinen Reichstage / in dessen doch ein jeder in seinem Land / keinen seiner Unterthanen / sine speciali causæ Cognitione , in frembde Länder und sonderlich in Franckreich reisen liessen / auch die Französische Sprache mehr verachteten als liebten / und sie nicht so öffentlich reden liessen. Die Reisen geschehen meist aus Wollust und Neugierigkeit und saubern den Beutel ; und wiewol ein jeder sein Herr darüber ist / so gewinnet doch die Regul ihren

Abfall /

Abfall /
des Für
Grund /
natürlich
das n
Feme
feinen
meinen
in ande
brauch
reisen.

U
josen /
wenig
nig G
an fre
gentli
herau

hen n
hieru
schlei
dru
der
ein ;
ren
Velt
sequ

de
chen
der
liche
Sp
hen

Abfall / wenn so ein übler Mißbrauch daraus entstehet / dem Land
des Fürsten zum Schaden/und Verarmung seiner Länder / und dem
Feind / er sey heimlich oder öffentlich / zu Nutz : Gleichwie nun die
natürliche Freyheit und Commercia können eingeschrencket werden /
daß nichts aus dem Lande / weniger Contrebande - Waren dem
Feinde zugeführet werden ; aus eben dem principio kan ein Fürst zu
seinen Unterthanen sagen : Behalte dein Geld / und gieb es nicht
meinen Widerwertigen : Haben sich denn junge Leute und Herren
in anderen Wissenschaften so gesetzt / daß sie zu publicis sollen ge-
brauchet werden / können sie / mit Erlaubnuß / schon bescheidentlich
reisen.

Und was ist es ? Ein Französisch: Gesinneter rühmet einen Fran-
zosen / als einen so klugen Mann ; und gleichwohl reiset er nicht/
weniger nimmet er Vanitäten an sich / zum wenigsten verthut er we-
nig Geld : Diejenigen wenigen Ministri , so in Teutschland und
an frembden Höfen seyn / wissen die Regierungs: Arth bald so ei-
gentlich zu berichten/ als wenn Fähehlich zehentausend Franzosen zu uns
heraus reiseten/und uns die Künste ablerneten.

Das viele Französisch: reden scheint nun wohl / dem Anse-
hen nach / uns wenig zu schaden / aber es steckt ein heimlich Gift
hierunter verborgen / vor dem / der seiner nicht wohl mächtig ist / es
schleicht/ durch Französische Diener/ welche die Sprache wohl reden ;
durch Correspondenzen und Brief: Wechselln ; durch Romans und
dergleichen ; eine Liebe und Anhang der Nation mit in das Herz hin-
ein ; verdunkelt die Augen derer Sinne / den Betrug nicht zu mer-
cken / oder mit Galanterie zu entschuldigen / und ist à Cultu Linguae &
Vestitus ad Nationis Dominationem oftmahls in historicis eine con-
sequenz und Folge angemerket worden.

Niemand aber bekümmert sich nunmehr umb die Nettigkeit
der Teutschen und Lateinischen Sprache / welches doch Haupt: Spra-
chen sind ; wenn einer nur schön Französisch spricht / wenn uns gleich
der Französische Hahn öffentlichen Hohn spricht / daß einem Ehr-
lichen Teutschen möchte das Herz zerspringen ; wann wir nur die
Sprache können / damit wir unsere Ehren: Titul desto besser verste-
hen können.

Es ist

©

Es ist sehr nachdenklich / wo nicht hochmüthig / daß die Herren Praefectus & Aediles zu Paris bey der Porte St. Martin Anno 1674. den König in Coloffus Grösse gefeket / von der Victoriâ gehend / und mit dem Fuß auf einem niedergeworffenen Körper stehend / welcher drey Köpffe hat / derer zwey gekrönet / den dritten aber man nicht sehen kan / ob er gekrönet oder nicht. Die Erklärung wäre noch schwärer / wenn nicht die Überschrift darbey stünde : Ludovico Magno, fractis Germanorum, Hispanorum, Bavorumque exercitibus, &c. ist eine ziemliche modestie aus der Französischen Ethicâ, und verlohnet sich der Mühe / daß wir selbst nach Paris reisen / und diese Statuam in Augenschein nehmen. Und dennoch lieben wir die Franzosen / oder wollen doch die rechten Mittel sie zu demüthigen / weil sie uns ein wenig incommodiren / nicht brauchen.

Wenn die Franzosen was Garstiges nennen / sagen sie / es sey une affaire foutuë. Uns geschieht eben also : Une pucelle estant desfleurée ressent des douleurs, & toutesfois elle aime son Galant.

Frankreich machet uns auch Angst genug / zc. Es ist nichts Garstiges / ist es doch Französisch ; wiewohl ich mich gescheuet / in einer so schönen und gravitetischen Sprache / als die Teutsche ist / es zu reden.

Bei Gelegenheit der Sprache muß ich noch dieses erinnern ; man streitet auf Reichs- und Deputation-Tagen lange Zeit über den Idiotismus und Sprache ; Unsere eigene Teutsche aber verachten wir / und dadurch die Nation, indem es Herkommens heisset / daß alle unsere Gesandten zu Paris müssen Französisch reden / und hat er den rechten accent nicht / heisset man ihn einen Gasconier ; Hingegen die Französischen Gesandten dürfen überall / per Excellentiam, ihr Französisch reden / und kein Teutsch.

Um der Kürze willen / von der Teutschen Stärke und Schwäche / auf der Franzosen ihre zu kommen / so können sie sich derer Naturalien / Bergwerke und Reichthumb / ob sie gleich zur See bequemer liegen / gegen Teutschland nicht rühmen : Kommet man ausser Paris / so läßet die Herrlichkeit auf dem Lande schon nach ; aber sie wenden ihr Vermögen besser an / und wissen unsere Stärke zu einer Schwä-

Schwäche / und unsere Schwäche zu ihrer Stärke zu verdrehen / sind geschwinder und verschlagener ; Und kan wohl mit Tacito sagen : Galli nostris assentionibus & stultitiâ clari vitia Germanorum in gloriam sui exercitûs convertunt ; So lange wir die Augen nicht besser aufthun. Wenn wir aber die Commercica und Reisen verbieten würden / müste ihr hiernach eingerichtetes Wesen sich bald ändern / und wenn diese ansehnliche Geld-Summen aussen blieben / solte wohl an dem gerühmten Uhrwerck der Französischen jetzigen Regierung ein grosses wichtiges Rad stocken / wo nicht gar brechen.

Von denen Manufacturen ist Franckreich reich worden / ist unläugbar / auf solche Art / wenn sie verboten werden / kan der Reichthumb gemindert werden ; quia nihil tam naturale est, quam unumquodque eodem modo solvi, quò colligatum est ; Zwar solten wohl etliche meynen / Franckreich sey jeko in solchem Flor, daß es diese Manufacturen nicht mehr achtete ; allein es würde gewislich fehlen / Denn der Abgang solcher Mittel so wohl das Publicum als das Privatum drücken würde. Man bedencke / wie Engelland / und sonderlich das Parlament / auf Spanien noch siehet / damit ihnen die Commercica nicht gesperrret / und die effecten in Spanien confisciret werden.

Es steckt ein grosser Staats-Streich in dergleichen resolution, Franckreich solte es schon erfahren / lieffen die Fabricanten so denn von denen Werkstühlen / und wurden Soldaten / (wie etliche einwenden) je / man lasse sie nur lauffen / es fehlet ihnen ohne dem nicht daran / wenn nur Geld da ist ; gienge aber dieses ab / und Franckreich solte / auf seinen Frontieren / den grossen Zaun so vieler Festungen umb den schönen Garten / wie sie rühmen / auch zu Friedens-Zeiten / mit so viel tausenden / in Guarnison unterhalten müssen / solte der grosse Staats-Brunnen des Erarii, der bishero starck geschöpffet worden / noch wohl auf den Grund kommen.

Ferner den Schaden zu erweisen / wenn die Frembden nicht mehr hinein reiseten / will ich ein gemein Eyempel geben : Es sind allein in Paris bey zweyhundert Cabaretiers oder vornehme Garcköche / haben das Propolium aller Victualien / der Burger darff nichts vom Bauer auf dem Markte kauffen / sondern muß es von denen Cabaretiers nehmen / deswegen geben diese dem König Jährlich bey hundert tausend Reichsthaler. Kauffen sie nun ein Huhn vom Bauer

umb 10 Sous, muß es ihnen der Bürger wieder abnehmen umb 15
Sous; dieser zahlet es gedultig / trägt es nach Hause seinen Teuf-
schen / die bezahlen es gern umb 30 Sous; wenn es nur recht Franzö-
sisch gebraten ist / und einen haut gout hat.

Diese Cabaretiers können / bedürffenden Falls / dem Könige auf
etliche Jahr Millionen avanciren oder vorsehen / die einfältigen Teuf-
schen müssen es schon nach und nach zahlen. Von Posten in Franck-
reich und deren Bureaux, daß auch kein Bauer ein Pferd vor Geld
herleihen darff / will ich nichts sagen.

Blieben die Frembden weg / und die Herren Franzosen solten sich
unter einander mit ihrem eigenen Fette betrüpfen / würden sie gar an-
dere Mine machen.

Mit diesem Verbot derer Commercien könte das Röm. Reich
auch denen Herrn Holländern andere mores lernen / sie würden gewiß
andere conditiones eingehen und selbst anbieten.

Anderer Particularia zu geschweigen / welche nicht eben nöthig sind /
in öffentlichem Druck zu stehen.

*Æquitas astra saginata viget, sed Salus Populi
suprema Lex esto.*



Landesbibliothek
Karlsruhe